

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 40 (1953)
Heft: 12: Modernes Formschaffen

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

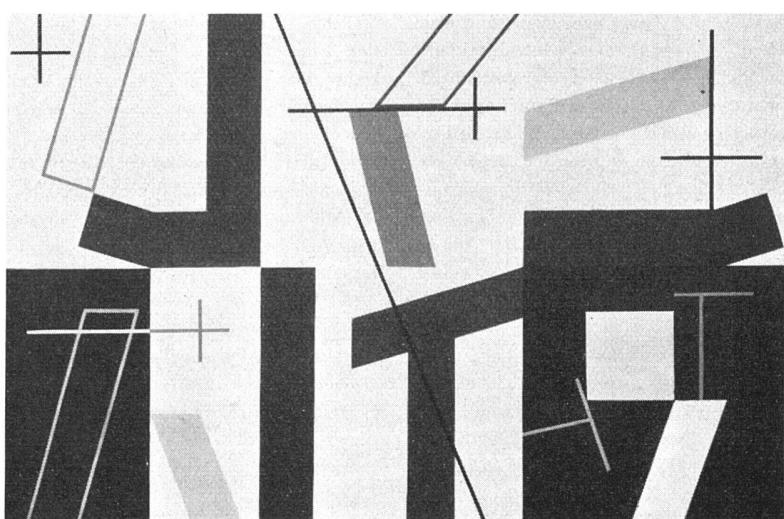
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erwähnen. Wir werden bei Gelegenheit darauf näher zu sprechen kommen.

Der *Salon des Tuilleries* wurde in «Arts» wie folgt kommentiert: «Beaucoup de bonne peinture, peu de grand art.» Zu diesen guten, doch nicht großen Malern zählen Brianchon, Planson, Oudot, Cavaillès, Segonzac, Legueult, Caillard, Chapelin-Midy usw. Von zwei Bildern des Douanier Rousseau gehoben, wurden in einem besonderen Saal die «modernen Primitiven» gezeigt: Lefranc, Rimbert, Jean Eve, Bauchant usw.

Dem *Salon d'Automne* kommt dieses Jahr sein fünfzigjähriges Bestehen zugute. Ein «Saal 1903» zeigt Arbeiten von 54 Künstlern, die sich vor fünfzig Jahren in diesem Salon zusammenschlossen. Der damalige Salon enthielt um die tausend Nummern. Nur sieben der damals beteiligten Künstler – darunter Matisse, Villon und Rouault – sind auch heute noch tätig. Dieser erste Salon wurde seinerzeit in die Kellergeschosse des Petit Palais verwiesen. Berühmte Namen wie Rodin, Renoir, Gauguin, Toulouse-Lautrec, Cézanne sind mit der glorreichen Geschichte dieses Salons verbunden.

In der Plastikgalerie Simone Badinier stellte der junge Bildhauer *Raymond Veysset*, Schüler von Malfray, aus. Manche seiner Arbeiten sind Bauplastiken, andere sind im Sinne einer architektonischen Verwendung konzipiert. Gleichzeitig zeigte die Galerie Allendy totemartige Plastiken von *Wostan*. Wostan, aus Polen gebürtig und in Polen aufgewachsen, gehört zu der beunruhigten jungen Generation, die nach einem modernen Mythos sucht. Seine reiche und phantasievolle Begabung überwindet gelegentlich die Problematik eines Mythos ohne Religion. Facchetti präsentierte weiterhin mit der Ausstellung der drei Maler *Deshaires*, *Calcagno*, *Reiss* den abstrakten Expressionismus. Der typische Antipode dieser Malerei ist *Dewasne*, dessen geometrische Flächenkompositionen bei Denise René nach einer klaren, eindeutigen Formulierung streben. Erstmals waren auch plastische Gebilde von mechanischer Schönheit von *Dewasne* zu sehen. *Prassinos* in der Galerie de France zeigt neue Bilder und weist mit seinen Wandteppichen auf die Möglichkeiten der dekorativen Anwendung seiner Kunst hin. – Die Galerie Ariel widmete dem kürzlich jung verstorbenen abstrakten Maler *Carrey* eine Gedenkausstellung. In der Galerie La Gentilhommière war eine Ausstellung des Malers *Jean Lombard* zu bemerken, dessen Malerei immer mehr



Sophie Taeuber-Arp, *Composition à six espaces*

an Fülle gewinnt. Die Maison de la Pensée française zeigte eine *Marquet*-Retrospektive. *François Stahly*

und Plänen. Hammonia Verlag GmbH, Hamburg 1953.

**Yuchi Ino and Shinji Koike:
World's Contemporary Architecture.
Switzerland**

The Shokokusha Publishing Co., Inc., Tokyo, Japan. \$ 5.-

Lüttich

Hans Arp – Sophie Taeuber-Arp

Salle de l'Emulation,
19. September bis 21. Oktober

Diese sorgfältig vorbereitete Ausstellung zeugte von der einzigartigen Ergänzung, mit welcher das Künstlerpaar Hans Arp und Sophie Taeuber zusammenarbeitete; zwei Collagen und eine Malerei sind gar «Duo-Collage» und «Duo-Peinture» benannt, doch ist auch in manch anderen Arbeiten der gegenseitige Einfluß als Bereicherung erkennbar. Arp und Sophie Taeuber erscheinen in dieser Ausstellung als die Vorläufer einer Kunst, die sich erst heute ihr volles Wirkungsfeld errungen hat. Der Dichter und Schriftsteller Michel Seuphor hielt einen Vortrag über die beiden Künstler, der mit allgemeinem Enthusiasmus aufgenommen wurde. Die Ausstellung wird ferner in Brüssel (Palais des Beaux-Arts) und in Mons gezeigt werden.

François Stahly

Diese 88 Seiten umfassende großformatige Publikation gehört einer Publikationsfolge an, die gegenwärtig von dem Architekten *Y. Ino* und von *Dr. S. Koike*, Professor für Ästhetik und Industrieformgebung an der Universität von Chiba, herausgegeben wird. Die dem Architekturschaffen der verschiedensten europäischen, nord- und südamerikanischen Länder gewidmeten Bücher erscheinen in loser Folge.

Das über die moderne Schweizer Architektur vor kurzem erschienene Buch ist eines der ersten der Reihe, was unserem Schaffen zur besonderen Ehre gereicht. Nur die für alle Publikationen geltende allgemeine Einleitung ist außer in japanischer auch in englischer Sprache gedruckt, wogegen der Aufsatz über die Schweizer Architektur und die kurzen Kommentare zu den einzelnen Beispielen nur auf japanisch wiedergegeben sind. Dadurch richten sich diese Bücher in erster Linie an den japanischen Leserkreis, und ihr Zweck soll ganz einfach der sein, vor allem die Architekten und die Architekturstudenten des Landes mit dem Schaffen in anderen Ländern bekannt zu machen. Ein höchst anerkennenswertes Unternehmen!

Das in diesem druckgraphisch sympathisch gestalteten Werk dem schweizerischen Schaffen bekundete Interesse

Bücher

Eingegangene Bücher:

Hans Kampffmeyer/Reinhold Tarnow: Richtig wohnen helfen. Versuch einer Lösung. 87 Seiten mit vielen Skizzen

werden wir umgekehrt gerne durch Veröffentlichungen von Architekturbeispielen Japans in unserer Zeitschrift beantworten. Seit dem Kriege sind bereits eine stattliche Reihe höchst interessanter Bauten entstanden, auch sind sehr großzügige Wiederaufbauplanungen im Gange. Die Herausgeber und der Verlag des Bandes über unser Schaffen dürfen der Anerkennung und Dankbarkeit der Schweizer Kollegen gewiß sein.

Das in verschiedene Rubriken, vom Wohnhaus bis zum Fabrikbau, unterteilte Buch enthält Arbeiten der folgenden Architekten: A. Altherr, H. Baur, H. Brechbühler, Bräuning-Leu-Dürig, K. Egnder, K. Flatz, H. Fischli & O. Stock, Frey & Schindler, M. E. Haefeli, Cramer-Jaray-Pailleur, H. Hofmann, A. Kellermüller, W. M. Moser, H. Naef, A. Perraudin, Gebr. Pfister, A. Roth, E. Roth, O.R. Salvisberg, O. Senn, W. Senn, R. Steiger, A. H. Steiner, C. & R. Tami, J. de Stoutz, P. & P. Vischer, O. Zollinger. Das Buch enthält außerdem Brücken von R. Maillart und W. Krüsi. a.r.

E. H. Gombrich: Die Geschichte der Kunst

511 Seiten mit 371 einfarbigen und 21 farbigen Abbildungen. Phaidon Verlag, London. Fr. 22.70

Wieder einmal ein Versuch, in einem Band von etwas mehr als fünfhundert Seiten die Geschichte der Kunst von Adam bis heute darzustellen. Die Abbildungen, darunter einige in Farben, sind recht, und es ist erfreulich, daß neben dem unvermeidlichen Bekannten viel weniger Bekanntes zu finden ist. Gut ist auch, daß der Verfasser nur von solchen Werken spricht, die der Leser im Buche abgebildet findet. Ziel ist, einen ersten Überblick zu geben, wobei Gombrich vor allem «an ganz junge Leute» dachte. Die erzählten historischen Fakten sind im wesentlichen in Ordnung, wenn es auch jede kompilatorische Arbeit mit sich bringt, daß in Zeiten, in denen der historische Verlauf besonders subtiles Wissen und subtilen Blick verlangt, die Darstellung summarisch und dadurch verwirrend wird. Im vorliegenden Fall haben wir solche Unexaktheiten in dem uns besonders naheliegenden Kapitel über das späte neunzehnte Jahrhundert festgestellt. Schaden wird dadurch wenig angerichtet. Was jedoch Schaden anrichtet, ist der durchgehend onkelhafte Ton, mit dem der Verfasser die Fakten psychologisch interpretiert und den Schaffenden Gedanken und

Gefühle unterschiebt, die er sich aus den Fingern saugt. Der Wunsch, populär zu sein und dem Leser den Stoff nahezubringen, macht aus dem gewaltigen Phänomen der Geschichte eine Gartenlaubengeschichte. Entsprechend dieser Einstellung ergeben sich im Abschnitt über die Kunst des zwanzigsten Jahrhunderts «einerseits – anderseits» Entgleisungen, hinter denen nicht gerade der Wille zum Faktum steckt. Eine für viele: «Auch wenn ein moderner Bildhauer wie der Schweizer Giacometti (geb. 1901) einen einfachen Steinklotz mit zwei Aushöhlungen einen Kopf nennt, so will er gewiß niemand einreden, daß er einen solchen Quadratschädel persönlich kennt.» Nein, man soll sich von solchen Methoden nichts «einreden» lassen! Und bestimmt nichts vom Kunstonkel! H.C.

Totentafel

Albert Froelich, Architekt BSA 1876–1953

Der Name Albert Froelich ist für BSA-Architekten ein Begriff. Wenn den Verstorbenen auch viele Kollegen nicht persönlich gekannt haben, so ist sein Name doch in die Architekturgeschichte unseres Landes eingegangen. Er ist verknüpft mit der Entwicklung des Bauens von Krematorien. Solche Bauten überdauern die kurze Lebensspanne eines Menschen, und daher wird auch die Erinnerung an Albert Froelich lange über seinen Tod hinaus lebendig bleiben.

Albert Froelich besuchte die Schulen in Brugg, kam dann nach Baden in die Berufslehre und besuchte dann die Ecole des Beaux-Arts in Paris. Dort arbeitete er nach Abschluß seiner theoretischen Ausbildung sechs Jahre lang als Architekt.

Daraufhin bereiste er Italien und betätigte sich nachher in Berlin. 1906, etwa dreißigjährig, erstritt er sich im Wettbewerb für das «Neue Schauspielhaus» am Nollendorfplatz den ersten Preis und eröffnete daraufhin zur Durchführung dieses großen und schönen Bauauftrages ein Architekturbüro in Charlottenburg. Im darauffolgenden Jahr, 1907, errichtete er ein Zweigbüro in Brugg. Schon vorher, im Jahre 1904, hatte er das dortige Krematorium gebaut.

Der Auftrag für das «Neue Schauspielhaus» in Berlin machte ihn schlagartig

zum bekannten Architekten, und er entwickelte eine außerordentlich erfolgreiche Tätigkeit. Dies waren für Architekt Froelich beruflich wohl die schönsten Jahre, an deren Erinnerung er zeitlebens, oft vielleicht mit einer gewissen Wehmut zehrte.

Zeitlich fiel der Wettbewerb für das Krematorium in Zürich mit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges zusammen, und als Albert Froelich den ersten Preis bei diesem Wettbewerb erhielt, kehrte er für die Ausführung dieses Baues in die Schweiz zurück und ließ sich in Zürich nieder. Hier gelang es ihm, eine rege Tätigkeit zu entfalten, wobei ihm aber auch Enttäuschungen beruflicher Art nicht erspart geblieben sind. Er baute, auf Grund des ersten Wettbewerbspreises, das Schulhaus auf dem Milchbuck und mit seinem Freund Heinrich Oetiker, dem heutigen Stadtrat, zusammen eine ganze Anzahl Siedlungen in jenem Quartier. Daneben hatte er viele herrschaftliche Einfamilienhäuser in Brugg, Luzern und im Tessin, die Bahnhöfe Brugg und Schlieren, die Aargauer Kantonalbank in Brugg zu bauen.

Zu den schon genannten Krematorien in Brugg und Zürich kamen die Krematorien in Aarau 1912 und Luzern 1924 bis 1926. Das Stäferschulhaus 1910 in Brugg und das Vindonissa-Museum ebendort waren weitere Meilensteine auf seinem Berufsweg. Für den Bau der Krematorien suchte er nach neuen Ausdrucksformen. Ihm schienen weder der gotische Stil noch die Renaissance, die damals immer wieder auflebten und Nachahmer fanden, die gegebenen Grundelemente zu enthalten, sondern er suchte eigene Ausdrucksformen, wobei er sich zum Teil durch ägyptische und griechische Vorbilder anregen ließ. Es gelang ihm, eine gewisse Monumentalität, verbunden mit einem feierlichen Unterton zu schaffen, die wir heute mit den Augen der damaligen Zeitgenossen betrachten müssen. Ohne Zweifel spricht aus Froelichs Architektur ein ernster und würdiger Geist. Beim Bau seiner Villen bemühte er sich um einen traditionellen guten Landhausstil im Äußern wie im Innern. Liebenvoll behandelte er alle Details. Sein starkes Zeichentalent kam ihm sehr zugute. Den Eingangspartien, schmiedeisenernen Leuchtern und ähnlichen Einzelheiten widmete er seine volle Aufmerksamkeit. Es war daher nicht erstaunlich, daß er für die Renovation des Tagsatzungszimmers in Baden die berufene Persönlichkeit war.

Während vieler Jahre war Albert